Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 8 (1932)
Heft: 34

Artikel: Das Signal
Autor: Bordeaux, Henri
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-756484

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Signal

Von Henri Bordeaux – Deutsch von H. Anderes

Saas-Fee, wer kennt es nicht, das kleine entlegene Schweizerdörfchen im Saastal, nahe der italienischen Grenze? Von Stalden aus ist es mit einem Maulesel in fünf Stunden aus zu erreichen. Hier begegnet man den braunen, sonnenverbrannten, kühnen Gestalten, die vor keinem Hindernis Halt machen. Täglich ziehen ganze Kolonnen mit Pickel und Seil ausgerüsteter Alpinisten hinauf in die einzig schöne, hehre Gebirgswelt.

Das Dörfchen ist umkränzt von riesigem Gebirgsmassiv mit ewigem Schnee; vom Alpbel bis zu den Mischabelhörnern erblickt man nichts als imposante Gletscher, silberweiße Spitzen von grandiosen Dimensionen. Um so gewaltige Anblicke zu genießen, zu würdigen und zu verstehen, braucht es idealgesinnte, senkrechte Menschen, keine Kopfhänger oder griesgrämige Kreaturen. Und erst diese Spitzen zu erklimmen?

Im Hotel begegnete mir ein gut ausgerüsteter Kraxler mit seinem Führer. Ich hätte diesem täglichen und selbstverständlichen Ereignis keine weitere Beachtung geschenkt, wenn mir nicht einige Eigentümlichkeiten dabei aufgefallen wären. Der Mann war keine Schmachtfigur, aber doch klein und mager, auch die eleganteste Gebirgsausrüstung vermochte nicht, ihn einem gewiegten Touristen ähnlich zu machen. Aus dem gebräunten, glattrasierten Gesicht blickten zwei helle Augen, welche von Idealismus und reiner Freude an den Schönheiten der Alpenwelt erzählten. Auf der Türschwelle des Hotels stand eine junge, bildhübsche Frau, die sich ohne besondere Zärtlichkeiten von ihm verabschiedete.

Wohl sehr hoch, dieses Täschhorn?

Viertausend Meter.

Vergiß ja nicht die Signale! das Paket mit den Kerzchen befindet sich in deinem Köfferchen.

Diesen Abend schon laß eine Flamme aufblitzen!

Gewiß, heute und morgen abend, vorausgesetzt .... daß ich nicht ans Hotel gefesselt bin.

Ganz richtig, aber eine deutliche Flamme, nicht wahr? ich werde dir antworten ...

Adieu Liebling ...

Sie lachte, zeigte dabei ihre schönen, blendendweißen Zähne und äußerte weder Angst noch Sorge. Sofort entfernte sie sich, mehrmals ihr Taschentuch schwenkend. Er kehrte sich einmal, zweimal, dreimal ... sie war nicht mehr zu sehen ... man soll sich nicht zu viel umwenden, wenn man eine Reise unternimmt ...

Das Täschhorn von dieser Seite aus zu besteigen ist keine leichte Arbeit. Im Monat Juli geht es noch an,

Reich an Maltose und phosphorsaurem Kalk als **Nerven- und Gehirnstärker,** und Feigenextrakt als **Verdauungsförderer.** Nago Olten.

Große Büchse Fr. 3.40 oder abzüglich Ladenrabatt ca. Fr. 3.10. Überall erhältlich.

aber später ist der Aufstieg infolge der vielen Steinschläge schon bedeutend gefährlicher. Von Saas-Fee aus besteigt man das Täschhorn und den Dom bestenfalls bis Anfang August, nun aber war es schon Ende des Monates. Diese Vorsichtsmaßnahmen waren mir bekannt, der Tourist mußte demnach über ein starkes Maß von Kühnheit verfügen. Aus dem Benehmen der schönen Blondine und der fröhlichen Stimmung schloß ich, daß der Kraxler erfahren sein müsse. Um 3 Uhr abgereist, konnte er bis 7 Uhr die Mischabelhütte erreichen und dort übernachten, am andern Morgen früh würde er den Gipfel «machen» und konnte so am gleichen Abend wieder in Saas-Fee sein, wenn nicht . . .

Ja, wenn nicht . . . ein Gewitter etwa das Unternehmen gefährden sollte. Der Himmel war vollständig klar und wolkenlos, aber ein auffallend warmer Wind ließ mich nichts Gutes ahnen. Glücklicherweise bietet die Mischabelhütte ausreichend sicheren Schutz.

Am Abend, bei der Table d'hote, saß ich fast gegenüber der entzückend schönen blonden Frau, Madame Frainoy, wie man mir sagte. Ihre Tischnachbarn nannten sie beim Familiennamen «Gaby». An dieser Tischecke ging es sehr lebhaft und herzlich zu. Frau Frainoy-Gaby, in elegantem weißem Kleid, rosigen Wangen, schön, von übersprudelnder Heiterkeit, schuf um sich eine Atmosphäre des feinsten und köstlichsten Humors. Sie besaß das beneidenswerte Talent, eine fließende Unterhaltung in Gang zu bringen und mit der Leichtigkeit eines Vogels von einem Thema auf das andere überzuspringen. Indem ich sie so vergnügt sah und etwas näher studierte, dachte ich bei mir selber:

Sie hat den Abwesenden längst vergessen.

Das Dessert wurde serviert, die Uhr schlug acht, als sie sich rasch erhob.

Wohin so eilig?

Zu einem Rendez-vous!

Mit wem?

Unverschämter — mit meinem Mann!

Er ist doch auf dem Mischabelhorn . . .

Eben darum . . . wir wollen uns «Guten Abend» wünschen . . .

Das möchten wir auch sehen . . . wir werden Sie gleich einholen . . .

Ganz nach Belieben, wenn es Ihnen Vergnügen macht . . .

Jeder beeilte sich, mit seinem Dessert fertig zu werden. Wir fanden Frau Frainoy nicht ohne Mühe im Dunkel links vom kleinen Kirchlein, unweit vom Hotel. Sie hatte diesen Platz gewählt, damit die Lichter des Dörfchens mit dem ihrigen nicht verwechselt würden.

Und Ihre bengalische Beleuchtung?

Einen Augenblick, bitte, «er» muß anfangen.

Sie richtete sich auf, deutete mit der Hand nach einem schwarzen Fleck, der sich gut sichtbar von der weißen Schneedecke abhob.

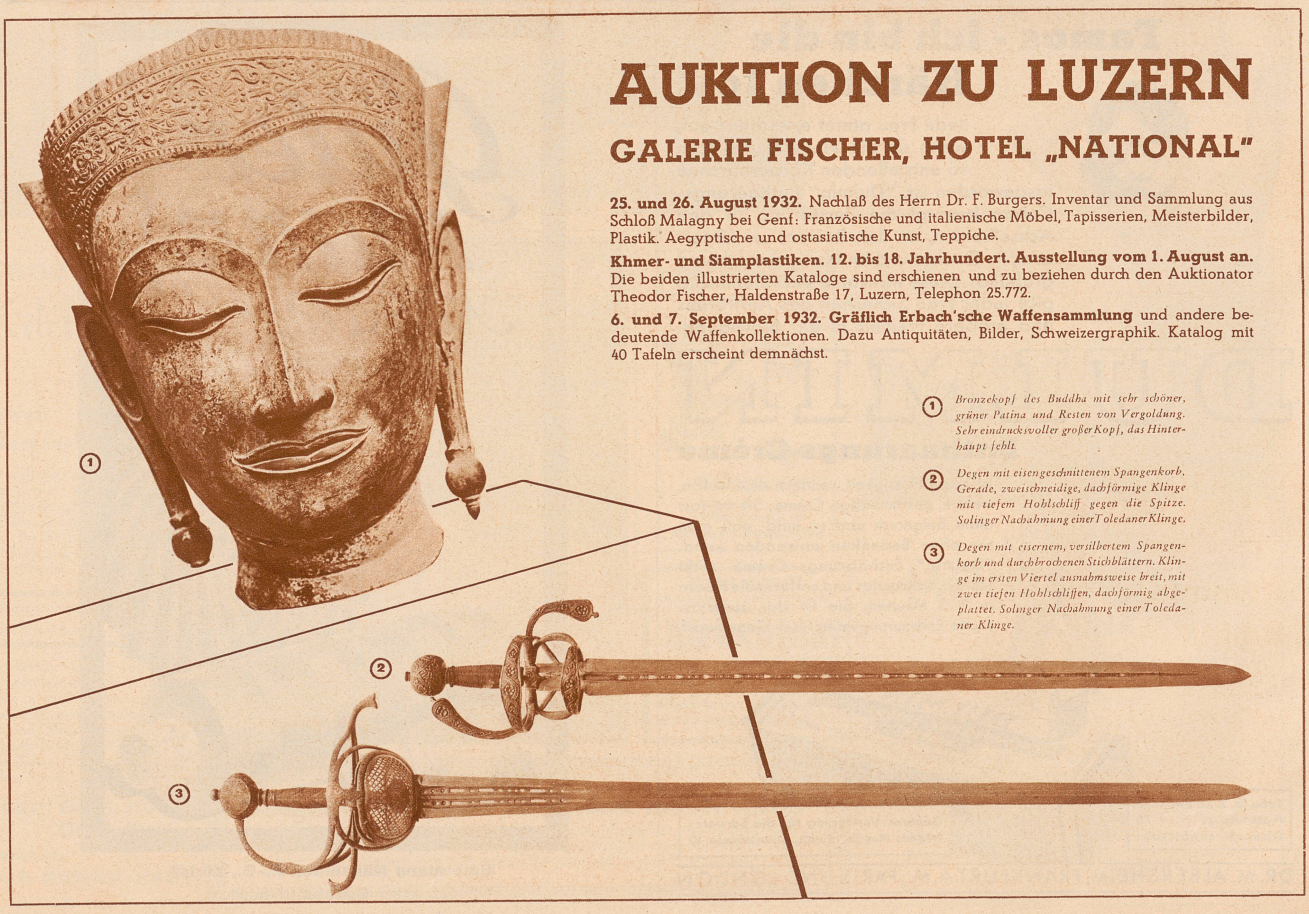
Dort ist die Stelle!

Wirklich, dort ist sie. Auf dem Gipfel flackerte eine rote Flamme auf, hoch auf, nach einigen Sekunden wurde sie kleiner und langsam schwächer. Unter vielen Beglückwünschungen und freudigem Lärmen zündete nun auch «Gaby» ihrerseits die bengalischen Kerzen an. Wir alle waren über das «feurige Rendezvous» belustigt. Die herbeigelaufenen Kinder der Nachbarschaft tanzten Ringelreihen um das rote Bengal, sie erschienen bald als chinesische Schattenbilder, bald als rote Teufelchen!

Fünfmal wurden die Signale gegenseitig wiederholt, dann wurde der Berg stumm.

Fertig, rief die junge Gaby, nun gehen wir heim.

Alle waren einverstanden, unsere Neugierde war befriedigt. Gaby, welche die ganze Truppe führte und in ihrem Banne hielt, lachte aus vollem Halse. Ich war ein wenig zurückgeblieben, schaute während einigen Augen-



blicken durch das Dunkel in der Richtung der Mischabelhütte, noch einmal blitzte eine große Flamme auf, allmählich wurde sie kleiner und fahler, nur noch ein winziges Sternchen im Herzen des Berges und ... nichts mehr. Dieses Mal wurde das Signal von unten nicht mehr erwidert. Oben, in der Einsamkeit hatte unser gute Alpinist nichts anderes mehr zu tun, als bengalische Kerzchen anzuzünden vor dem Schlafengehen. Im Hotel aber gibt es noch andere Zerstreuungen. Man muß wissen wenn es genug ist ... der Gatte der entzückend schönen Gaby aber kannte sicher keine Grenzen.

Am folgenden Morgen schon, nachdem die Sonne ihre blendenden Strahlen auf das Dörfchen niedergesandt hatte, häuften sich gewitterschwere Wolken am Horizonte an; bald entlud sich ein furchtbares Gewitter. Zwischen den sich jagenden Nebelschwaden zeigten sich in Intervallen die grauen Mischabelhörner. Als ich zu Tische kam, erkundigte ich mich sofort bei Gaby, nicht ohne eine gewisse Befürchtung, nach ihrem Mann. Der Abstieg mußte doch sehr gefährlich gewesen sein.

Mein Gatte? sagte Frau Frainoy lustig lachend, ist noch nicht hier, er wird sich eine Zufluchtsstätte gesucht und die Nacht dort zugebracht haben, er hat es schon öfters so gemacht.

Wird er seine Feuersignale wiederholen heute abend?

Natürlich!

Man wiederholte die Zeremonie vom Vorabend, jedoch mit einer kleineren Teilnehmerzahl. Draußen fiel ein Graupenhagel, der größere Teil der Gäste zog vor, sich ins Hotel zum Spiel zu begeben. Nach einigem Warten klärte sich der Himmel, man konnte die düstere schwarze Bergpartie und den Fleck wieder erkennen. Gaby stand wartend in einen weißen Wollmantel gehüllt, sie scherzte und lachte über die Verspätung ihres Gatten. Immer derselbe, bemerkte sie; vielleicht sind ihm die Streichhölzer naß geworden! Je länger sich die Verspätung hinauszog, desto kleiner wurde das Häufchen der Wartenden. Ein Gatte, der seiner Frau, wenn auch mit Feuersignalen «gute Nacht» aus weiter Ferne sendet, bietet schließlich doch zu wenig Interesse, um eine Anzahl Gäste im kalten Schnee, bei bissigem Wind an eine bestimmte Stelle zu fesseln. Die lebenslustige Gaby gab sich alle Mühe, eine gute Miene zur Schau zu tragen, doch bemerkte ich eine verhaltene Unruhe an ihr. Ich, der sie erst seit gestern abend kannte, war bald nur noch allein mit ihr, fast zwei Stunden warteten und beobachteten wir in unserer nicht beneidenswerten Stellung. Von Zeit zu Zeit ließ man wieder eine Flamme aufleuchten, aber der verstockte, finstere Berg versagte uns die Antwort. Schließlich erklärte ich der schönen Blondine, daß ihr Mann unzweifelhaft auf der andern Seite des Gipfels, gegen das Zermattal, den Abstieg genommen haben könnte.

Sie schien nur flüchtig zuzuhören und erwiderte:

Ich habe Angst!

Sie sagte mir: ich habe Angst! und lachte lustig dabei. Ich glaubte ihr nicht, weil man denjenigen selten glaubt, welche so außergewöhnlich lustig und vergnügt sind.

Wir wollten die Frau ins Hotel zurückbegleiten, sie lehnte höflich, aber bestimmt ab und lächelte sogar über unsere liebenswürdige Aufmerksamkeit. Bald war sie allein auf ihrem Posten. Des Wartens überdrüssig, mit durchfrorenen Gliedern, zog ich mich auf mein Zimmer zurück. Sie aber sagte:

Mein Herr, ich bleibe hier ... warum weiß ich nicht! Mein Gatte wird wohl in Zermatt sein?

Weil das Hotel überfüllt war, hatte man mir ein Bett in einem Heuschober am Ende des Dörfchens zugewiesen. Es war ganz in der Nähe des Plätzchens, welches Gaby zu ihrer «Funkenstation» auserwählt hatte. Von meinem Fenster aus konnte ich beobachten, wie sie alle 10 Minuten das unnütze Experiment wie zur Belustigung wiederholte.

.... zwei Tage später zog eine Rettungsmannschaft, bei der ich ebenfalls beteiligt war, gegen die Mischabelhörner. In einem Couloir fand man den leblosen Körper des Unglücklichen samt seinem Führer. Frau Frainoy-Gaby war uns schon entgegengeeilt. Sobald ich sie erkannte, lief ich voraus, um sie vorsichtig über das Unglück zu verständigen. — Was konnte sie anders erwarten? Als ich mich ihr näherte, hörte ich sie in volles Lachen ausbrechen wie am ersten Abend, da sie ruhig ins Hotel zurückging, ohne sich nach dem letzten Signal umzusehen!

Sobald sie die «verdächtigen Säcke» erblickt hatte, welche die Karawane zurückbrachte, war sie wahnsinnig geworden ....

Die befestigte Kirche von Muttenz.

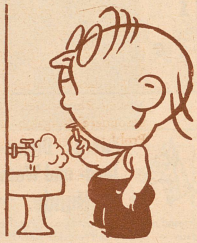
Als im Jahre 1356 beim großen Erdbeben von Basel auch die Burgen auf dem Wartenberg zusammenstürzten, beschlossen die Einwohner von Muttenz, um ihre Dorfkirche eine Mauer zu bauen, die ihnen in Zeiten der Not und Gefahr als Refugium dienen sollte. Mächtige Schießscharten gaben dem Ganzen ein kriegerisches Aussehen, und zwei Tortürme vervollständigten das Bild einer kleinen, trotzigen Festung. Wie es so mit manchem Alten geht, drohte auch diesem Bauwerk als überlebtes Ueberbleibsel mit der Zeit der Untergang. Mitte des vergangenen Jahrhunderts verfaßten eine Anzahl Muttenzer Bürger eine Petition für die Abtragung der Befestigungsanlage, um den Aufenthalt in der Kirche gesunder und angenehmer zu gestalten. Aber die Regierung entschied, einstweilen davon abzusehen. In Baumeister J. Eglin fand nun dieses einzigartige Baudenkmal einen Beschützer, und durch seine Initiative und unter seiner Leitung wurde die ganze Anlage einer gründlichen Renovation unterzogen, die nun soeben beendigt ist. Nicht nur die Befestigungsmauer wurde sorgfältig ausgebessert, sondern auch das interessante Beinhaus aus dem Jahre 1513 wurde vollständig restauriert und die heimelige Kirche in allen Teilen renoviert.

Aufnahme Leemann

Denn Forsanose verbessert die Beschaffenheit und Zirkulation des Blutes, stärkt Muskeln, Knochen und Nerven, erleichtert dadurch jede körperliche und geistige Arbeit und schützt vor Ueberanstrengung und Ermüdung. Mögen die Berufs- oder Tagesarbeiten noch so schwer sein, mit Forsanose können Sie dieselben mühelos und erfolgreich beendigen. Forsanose erhöht die Schaffensfreude, Ausdauer, Tatkraft und Energie.

Forsanose-Pulver, das Frühstücksgetränk Pkt. Fr. 4.50
Forsanose-Tabletten, die konz. Kraftnahrung Fr. 3.75
Forsanose-Elixier, in Fl. zu Fr. 3.25, 5.50 und Fr. 10.—

In allen Apotheken zu haben. **Forsanose-Preisabschlag.**



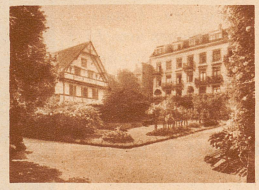
1/2 Tube Fr. 2.25 1/1 Tube Fr. 3.90
Ueberall erhältlich!
Gegen Einsendung einer 20 Cts. Marke erhalten Sie eine Mustertube für 4 maliges Rasieren.
Barbasolvertrieb 3, Schaffhausen

Zunfthaus zur Saffran
Zürich, Rathausquai 24
vorzügliches Speiserestaurant.
Touristenproviant.
Gesellschaftssäle.
5 Min. ab Bahnhof mit Tram 3 od. 4, dir. b. Haltest. Rathaus.
Autoparkplatz schräg vis-à-vis.
Karl Seiler, Traiteur

SALINEN-HOTEL IM PARK

Rheinfelden

HOTEL KRONE AM RHEIN



Familienhotel in ruhevoller Lage in schattendem Rheinpark + Die Privatbäder mit Sole und Kohlensäure + Diätküche + Pension 12.50 bis 19.—.

Kombinierte Bade- und Trinkkuren im historischen Rheinstädtchen heilen, verjüngen, stärken.

Das heimelige Schweizerhaus mit modernem Komfort + Ruhiger, staubfreier Garten + Pension Fr. 10.50 bis 14.50